

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz (Teil 1)

Pfingsten. Das Fest, an dem wir den Heiligen Geist feiern. Wir feiern, dass er ausgegossen ist auf uns und dass er - so sagt Jesus - immer bei uns bleiben wird. Der Heilige Geist ist also in uns. Aber wie leben wir mit ihm denn genau? Können wir mit ihm reden? Können wir ihn wahrnehmen oder können wir ihn um etwas bitten? Wie geht das mit dem Leben und dem Heiligen Geist?

Ich habe mir unter diesem Aspekt mal unsere „Pfingstsequenz“ angesehen. Wir kennen sie in den Gebetsgruppen ja gut. Einige nutzen vielleicht die grünen Kärtchen oder haben sie auswendig gelernt. Klar, die Sprache ist halt „älter“, (für so manche Formulierung könnte es auch gefühlt etwas „flüssiger“ ausgedrückt sein,) aber andererseits hält diese Sprache viele Schätze bereit, die wir vielleicht umgangssprachlich einebnen würden.

Dieses uralte Gebet, die Pfingstsequenz, wird seit Hunderten von Jahren nahezu unverändert gebetet. Aber eigentlich ist sie zu schade „nur“ für Pfingsten, denn sie kann uns das ganze Jahr über großen Gewinn bringen, es steckt so viel Leben drin! Wir beten und singen sie im Lobpreisgottesdienst nicht ohne Grund so häufig und laden damit den Heiligen Geist in unsere Herzen ein.

Ich lade Euch ein, Euch der Pfingstsequenz einmal zu nähern unter den Aspekten, die ich eben schon genannt habe: Wie können wir mit dem Heiligen Geist wirklich leben?

Wir beginnen mit dem ersten Abschnitt:

Komm herab, o Heil'ger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt, komm, der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellt.

Und da wird schon das Erste klar: Der Heilige Geist ist eine Person. Ich kann ihn direkt ansprechen. Ich kann ihn genauso wie den Vater und wie Jesus ganz direkt ansprechen. Der Heilige Geist ist ja durchaus der, bei dem uns unsere Vorstellungskraft am meisten im Stich lässt: Wer ist er eigentlich und was tut er?

Klar heißt es immer: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei Personen und doch einer. Aber irgendwie habe ich mich selber lange schwer getan mit dem Heiligen Geist. Dabei ist er es doch, mit dem wir in unserem Leben am meisten zu tun haben. Also: wir können ihn direkt ansprechen.

Und ein zweites: Der Heilige Geist ist überaus aktiv. Schon in den ersten Zeilen zeigt die Pfingstsequenz ganz viele Tätigkeiten des Heiligen Geistes auf, in uns und in der Welt.

Der Heilige Geist zerreißt die Dunkelheit! In uns selbst, in anderen Menschen, in unserer Stadt, in unserem Land. Er strahlt Licht aus. Jesus hat von sich gesagt: Ich bin das Licht der Welt. Und der Heilige Geist sorgt dafür, dass es geschieht. So verstehe ich das.

Unsere Welt steckt voller Finsternis. Und wer, wenn nicht unser Gott, könnte in diese Welt Licht, also Heilung, Freundlichkeit, Liebe und mehr hineinbringen. Das kann nur Gott mit seinem Heiligen Geist! Dafür können wir als Kinder Gottes immer bitten. Und das steht auch nicht aus Zufall an erster Stelle in diesem Gebet. Es ist so nötig!

Gerade jetzt sehen wir das doch auch in dieser Corona-Zeit. Wer sollte hier in manche Präsidenten einiger Staaten Klarheit, Erkenntnis aber auch den Willen zur Fürsorge der anvertrauten Menschen hineinbringen, wenn nicht der Heilige Geist?

Wer könnte dazu helfen, wirksame, heilende und schtzende Medikamente und Impfstoffe zu entwickeln, wenn nicht der Heilige Geist?

Wer sollte Verschwrungstheoretikern und anderen Seltsamkeiten klare Sicht auf die Realitäten schenken, wenn nicht der Heilige Geist?

Wir können es nicht, aber er. Und wir können ihn drum bitten. In großer Erwartung drum bitten.

„Komm, der alle Armen liebt.“ Unser Gott liebt immer die Armen. Die Bibel ist voll davon. Und arm sein, dafür gibt es leider unendlich viele Möglichkeiten: wirtschaftlich, gesundheitlich, geistig, geistlich, unter Gewalt leidend, unter Einsamkeit leidend und vieles andere mehr.

Wenn wir Fürbitte halten wollen, können wir uns allein mit diesem Satz lange beschäftigen, denn der Heilige Geist wird unseren Blick schärfen für die „Armen“. Er wird uns womöglich Impulse schenken, indem er unser Herz öffnet für „Arme“ um uns herum.

Und die Schwerpunkte unserer Fürbitte für die Armen oder diejenigen, die in Not sind, können je nach unserer Persönlichkeit sehr unterschiedlich sein.

Ich habe den Eindruck, dass der Heilige Geist uns dafür sehr unterschiedlich gebraucht. Einigen scheint er z.B. einen Blick auf die Menschen direkt in der eigenen Umgebung zu schaffen, einigen eher den Blick auf Menschen in Afrika oder Asien oder anderen Gebieten mit großer Not, einigen aber auch für Menschen am Rand unserer Gesellschaft in der Stadt.

Und das ist doch eine gute Nachricht! Niemand von uns muss sich gleichzeitig um alle(s) kümmern. Wenn jeder von uns genau für die Dinge betet, für die sein Herz „brennt“, dann beten wir insgesamt betrachtet, für alle Armen im Sinne der Pfingstsequenz. Das ist doch sehr schön zu wissen.

„Komm, der gute Gaben gibt.“ Der Heilige Geist ist derjenige, der in uns Gaben, „gute“ Gaben, gibt und fördert.

Im 1. Korintherbrief (1 Kor 12,1-11) ist eine - nicht abschließend gemeinte - Aufzählung von Geistesgaben aufgeführt. Ich lade Euch ein, diese Zusammenstellung zu lesen. Darin beschreibt Paulus auch zwei ganz grundsätzliche Aussagen zu den Gaben des Heiligen Geistes: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist.“ und „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,4+7).

Kennst Du Deine Gaben? Weißt Du, mit welchen Gaben Du beschenkt bist? Und förderst Du diese und setzt sie ein? Du bist Dir da gar nicht sicher? Frag doch den Heiligen Geist noch mal, wo Deine Gaben liegen.

Wir beide, mein Mann und ich, haben das jetzt gerade mal für uns wieder gemacht. Einen Gabentest. Das war spannend und klasse! Wir haben gemerkt, dass sich im Laufe der Zeit Schwerpunkte verändert haben. Dass wir beide mit unseren Gabenkombinationen jetzt zwar nicht völlig neu aufgestellt sind, sich aber durchaus Veränderungen in der Reihenfolge ergeben haben. Zuletzt hatten wir diesen Gabentest irgendwann in den 90er Jahren gemacht und nun aktuell. Das ist wirklich spannend, wie der Heilige Geist uns ausstattet und gebrauchen will.

Was liegt Dir, was macht Dir Freude, wobei fühlst Du Dich leicht und schwerelos und vergisst die Zeit? Könnte gut sein, dass da Deine Gabe liegt. Normalerweise gibt es sogar ein kleines Gabenbündel, eins, das nur Du genau in dieser Kombination in Dir trägst. Und dann? Du könntest den Heiligen Geist fragen, wo Du sie einsetzen kannst.

„Komm, der jedes Herz erhellt.“ Hier steckt noch einmal das drin, was oben schon erwähnt worden ist. Helligkeit gegen Finsternis. Aber es meint auch mein eigenes Herz. Wo habe ich selbst Bereiche in meinem Herzen, in meiner Seele, die noch finster sind. Wo ich meinem Gott und seinem Heiligen Geist keinen Raum gebe. Wo verberge ich vielleicht etwas aus meinem Leben, was ich Gott nicht öffnen möchte.

Hier möchte ich Dich ermutigen, den Heiligen Geist in Dein eigenes Herz neu einzuladen. Immer wieder. Täglich. Natürlich ist der Heilige Geist bereits in uns. Das hat uns unser Herr Jesus versprochen. Doch wenn wir den Heiligen Geist neu einladen, uns zu erfüllen, meint das: „Ich möchte Dir neu Raum geben, Dich in mir auszubreiten.“

Leben aus dem Heiligen Geist - Komm herab, o Heiliger Geist (Teil 2)

In der letzten Ausgabe haben wir begonnen, unsere so oft gebetete Pfingstsequenz genauer anzuschauen. Heute geht es um den 2. Abschnitt dieses wunderbaren Gebetes zum Heiligen Geist:

*Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.
In der Unrast schenkst Du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.*

In diesem Abschnitt gibt es gar keine formulierte Bitte. Hier geht es offenbar gar nicht darum, den Heiligen Geist um etwas zu bitten. Es handelt sich hier eher um Wesensbeschreibungen des Heiligen Geistes. Es ist sozusagen eine Aufzählung, wer er ist und was er tut. Der oder die Menschen, die um 1200 n. Chr. dieses Gebet formuliert haben, haben hier zusammengetragen, was sie in ihrem Leben mit dem Heiligen Geist erlebten.

Ich gehe den ersten beiden Beschreibungen nach:

„Höchster Tröster in der Zeit“

Für diese Menschen war offensichtlich das Wichtigste in ihrem Leben mit dem Heiligen Geist, dass er sich als Tröster erwiesen hat in ihrem Leben. Und auch, dass er sie als Tröster in die Gegenwart Gottes geführt hat.

Trost im geistlichen Sinn finden wir ganz im Sinne von „Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet in dir“ (Augustinus). Diese Ruhe nannten viele der geistlichen Väter auch „Trost“. Sie gingen davon aus, dass „Trost“ eine besondere Zeit ist, in der die Gegenwart Gottes (ganz) spürbar ist. In der sie sich ganz eins mit ihm wissen. Besondere Augenblicke eines Tages.

Kennst Du solche Momente? Solche seltenen, kostbaren Momente? Hast Du sie schon erlebt? Ich habe angefangen, mir solche Zeiten aufzuschreiben. In einem extra Tagebüchlein, meinem „Trostbuch“. Jeden Abend überlege ich: „Wo habe ich mich heute am dankbarsten gefühlt? Was war das für eine Situation?“ Ich möchte lernen, mich durch solche Zeiten vom Heiligen Geist führen zu lassen. Ich versuche dabei, diese Zeiten nicht zu bewerten, sondern nur wahrzunehmen und aufzuschreiben.

Und im Gegensatz dazu die „Trostlosigkeit“ - Zeit ohne Gott, wo ich im Unfrieden mit mir und mit den Menschen bin. Wo sich Gott ganz weit weg anfühlt. Auch diese Zeiten schreibe ich mir auf. Die Situationen, wo ich mich am wenigsten dankbar und am wenigsten im Frieden gefühlt habe.

Ich hab mir vorgenommen, mal in einiger Zeit in dem Büchlein zurückzublättern. Und bin gespannt, ob es dann bestimmte Situationen oder Aufgaben gibt, wo ich immer wieder Zeiten der Trostlosigkeit erlebe. Oder auf der anderen Seite Trost erlebe. Und ob ich „trostlose“ Dinge oder Aufgaben lassen kann und neue „tostreiche“ finden oder verstärken kann. Könnte sich lohnen, findet Ihr nicht?

„Gast, der Herz und Sinn erfreut“

Die Menschen wussten, dass der Heilige Geist ein „Gast“ in ihnen (war und) ist. Er ist nicht verfügbar für uns, er bleibt immer souverän. Aber er ist ein Gast, der uns gut tut!

Er schenkt unserem Herz (und der Seele) Freude. Jesu Freude. Himmlische Freude! In Joh 15,11 sagt Jesus uns: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“ Jesus spricht immer von himmlischen Dingen. Und wer außer dem Heiligen Geist könnte unsere Herzen, unsere Seele wirklich so in Gott verankern, dass seine Freude in uns spürbar wird?

Dies gilt genau so für den „Sinn“, also für unseren Verstand und unseren Willen. Der Heilige Geist führt unsere Gedanken. Sofern wir das zulassen und möchten. Der Heilige Geist zwingt uns nicht. Es braucht dazu unser „Ja“. Immer wieder.

„Köstlich Labsal in der Not“

Im weiteren Text folgt jetzt noch eine Auflistung verschiedener Situationen des Lebens, in denen die Menschen damals schon den Heiligen Geist erlebt haben. Weitere Wesensbeschreibungen.

Ich finde, die Wortwahl ist gleichzeitig voller Respekt vor dem Heiligen Geist und voller Vertrauen. Eben so, wie wir mit unserem Gott auch leben dürfen. Voller Respekt, weil Gott nun mal Gott ist und voller Vertrauen, weil wir seine Kinder sind.

Auch Jesus tut das so. Voller Respekt und voller Vertrauen. Im Johannesevangelium spricht Jesus an einigen Stellen über das Wesen des Heiligen Geistes. *„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.“* (Joh 16,13-14). An anderer Stelle spricht er vom „Beistand“ und beschreibt, was der Heilige Geist tun wird. Lest diese Stellen gerne mal nach.

Ich möchte Euch einladen, diese Aufzählung aus der Pfingstsequenz, diese Wesensbeschreibungen einmal als Vorbild zu nehmen. Wie wäre es, wenn Ihr in einer stillen Stunde den Heiligen Geist beschreibt? Respektvoll und vertrauensvoll gleichzeitig. Mit Euren eigenen Worten. Mit Euren eigenen Gedanken. Ihr könntet auch diesen Abschnitt der Pfingstsequenz als Grundlage nehmen und diesen dann „anfüllen“ mit Eurem eigenen Blick auf den Heiligen Geist, mit Euren eigenen Formulierungen.

Natürlich werden wir niemals in der Lage sein, mit unserem kleinen Horizont eine umfassende Beschreibung dieses unendlich großen Gottes zu formulieren. Darum geht es aber auch gar nicht, denke ich. Darum ging es auch den Entwicklern der Pfingstsequenz sicher nicht. Wenn wir mit dem Herzen sprechen und ehrlich sind, dann ist es richtig.

Interessanterweise können wir ja nicht einmal den Heiligen Geist loben, ohne sein Mitwirken. Also lade ich Euch ein, dass ihr ihn bittet, Euch zu zeigen, mit welchen Worten ihr ihn beschreiben könnt.

Nehmt Euch ein stilles Stündlein, geht ins Gebet und fragt den Heiligen Geist, wie Ihr ihn wohl beschreiben könntet. Ich bin ziemlich sicher, dass das gleichzeitig auch Euer eigenes Vertrauen in die Kraft und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes stärkt und verändert.

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz Teil 3

Auch in dieser CE-Info-Ausgabe gibt es eine Fortführung unserer Impulse zur Pfingstsequenz. Heute beginnt ein Teil, in dem es um Bitte und Fürbitte geht:

**Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.**

Kennt Ihr das, wenn Euch der Gedanke an eine schöne Erinnerung, eine nette Begegnung, an etwas, was Euch mit Freude erfüllt, ganz unverhofft ein Lächeln ins Gesicht zaubert? Ihr lächelt auf einmal vor Euch hin und seid ganz versunken in diese Erinnerung? Und das ist von außen zu sehen, dass Ihr innen strahlt. Ich stelle mir vor, dass vielleicht auch an so etwas gedacht ist, wenn hier vom glücklichsten Licht die Rede ist.

Wenn der Heilige Geist uns erfüllt, kann er so etwas schenken. Ein unverhofftes Lächeln, eine plötzliche Freude, tief in mir drin. So ein Licht kann das Angesicht wirklich füllen. Die Mimik ist verändert. So wie er uns ein Lächeln ins Gesicht, ins Angesicht, zaubern kann, kann der Heilige Geist auch unser Herz füllen. Mitten in schwerer Zeit. Und auch sonst natürlich. Aber gerade in schwerer Zeit spüren wir die Veränderung. Wenn der Heilige Geist uns Sinn und Perspektive, Freude und Leichtigkeit ins Herz legt. Das ist nicht unmittelbar auch von außen zu sehen. Aber das hat Auswirkungen.

Wenn der Heilige Geist unser Herz mit neuen, guten, zukunftsgerichteten Gedanken füllt und wir wegkommen von dem Hamsterrad unserer Sorgen, dann weitet sich unser Horizont und wir können die Möglichkeiten, die unser Gott hat, neu wahrnehmen.

Es lohnt sich also schon deswegen, dem Heiligen Geist so viel Platz wie möglich in uns einzuräumen. Und das ist ja auch ein Kernpunkt unserer Lobpreisgottesdienste. Wir wollen ja mit dem Heiligen Geist leben. Wir wollen ihn ja immer wieder neu einladen, uns mit seinem Licht zu erfüllen und hell zu machen. Das, was dunkel in uns ist, hell zu machen. Und wir erinnern uns immer wieder gemeinsam dran, indem wir einander erzählen, was wir mit Gott erlebt haben.

„Glücklich Licht“ ist etwas stakelig für uns heute. Es geht nicht darum, dass das Licht glücklich ist oder wird. Sondern wir werden erfüllt durch das Licht. Also das glücklich machende Licht. Zumindest verstehe ich das so.

„Dring bis auf der Seele Grund“.

Das haben die Menschen damals verstanden, was das bedeutet mit unserer Seele. Unser Seelenleben. Heute müssen wir die Bedeutung unserer Seele in unserer rationalen Welt vermutlich wirklich wieder lernen.

Die Menschen im Alten Testament haben ganz selbstverständlich mit ihrer Seele gesprochen. **„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“**, so beginnt z.B. Psalm 103. Das war normal für sie, selbstverständlich eben. Wir dürfen und wir sollten mit unserer Seele reden. Die Seele ist geschaffen für die Ewigkeit. Sie wird in der Ewigkeit mit Gott zusammen leben. Darum ist es so wichtig, dass wir ihr immer wieder die Möglichkeit geben, sich auf Gott auszurichten. Wir können sie fragen, was sie braucht, wo ihre Sehnsucht liegt.

Und die Menschen damals wussten, dass es einen Bereich in unserer Seele gibt, ganz tief im Kern unseres Seins, in der Gott wohnt. In der wir mit Gott verbunden sind.

Aber in der Tiefe unserer Seele liegen neben allen positiven auch die negativen, schlimmen, verstörenden Lebenserinnerungen. Und wenn wir Gott einladen, in diese Tiefe vorzudringen, wird das Licht des Heiligen Geistes auch diese finsternen Kammern hell machen und wir werden heil.

Klingt alles super, oder? Aber wie geht das? Was können wir dazu beisteuern? „Machen“ können wir das nicht. Der Heilige Geist in uns ist souverän und unserem Zugriff natürlich entzogen. Aber wir können ihn bitten. Wie in der Pfingstsequenz.

Wir wissen ja, dass der Heilige Geist uns ganz konkret unterstützt. Wenn wir ihn also einladen, in die Tiefe unserer Seele einzutauchen, kann es immer wieder passieren, dass er uns ganz konkret etwas zeigt, was zwischen uns und Gott steht, weshalb sich die Seele nicht auf Gott ausrichten kann. Oder auf der anderen Seite erleben wir den Heiligen Geist, wenn Dinge geschehen sind, die uns Gottes Gegenwart gezeigt haben. Davon erzählen wir uns ja Dienstags und wir üben gemeinsam, das wahrzunehmen und darin zu wachsen. Das ist so gut, dass wir uns gemeinsam darin unterstützen können!

Ich habe das neulich auch sehr deutlich so erlebt! Bei mir war das der Beginn von Psalm 37. Das war übrigens schon deswegen spannend, weil ich den nicht gesucht hatte, er war gar nicht auf dem Plan für den Tag. Zufall? Wohl kaum. Eher geführt.

Im Psalm 37 heißt es: „**Errege dich nicht über die Bösen, ereifere dich nicht über jene, die Schlechtes tun!**“ Und ich fühlte mich ertappt. Auch ertappt fühlen schenkt der Heilige Geist.

Ich hatte mich zuvor immer aufgeregt über die, die jetzt in Corona-Zeit keine Abstände einhielten, die zu dusslig waren, gescheit einen Mundschutz aufzusetzen und ich hatte mir angewöhnt, „immerzu“ die Nachrichten über Corona-Entwicklungen im Smartphone anzuschauen. Das hat auch dafür gesorgt, dass ich innere Unruhe verspürte und auch in der Nacht nicht zur Ruhe kam.

Aber erst mit Ps. 37 ist mir das wirklich klar geworden. Das habe ich dann meinem Gott hingehalten und losgelassen. Der Psalm 37 geht dann mit der „himmlischen Perspektive“ weiter: „**Vertrau auf den Herrn und tue das Gute...! Habe deine Lust am Herrn!**“ Genau so. Ich habe Gott „Corona“ neu abgegeben und vertraue darauf, dass er sich um den Teil kümmert, den ich mit meinen Vorsichtsmaßnahmen nicht abdecken kann.

Und „Lust“ am Herrn meint kein pflichtgemäßes Bibellesen, sondern meint viel mehr. In „Lust“ steckt für mich auch ein Erleben mit allen Sinnen. Hören, wahrnehmen, sehen, erkennen. Im Psalm 34 heißt es sogar: „schmecket“. Auch das ist etwas für die Sinne! „**Schmecket und seht, wie gut der Herr ist**“. Ich habe mich wieder auf den Weg gemacht, meinen Gott in meinem Tag wahrzunehmen. Mit allen Sinnen.

Ich lade Euch ganz herzlich ein, (mindestens) diesen Teil der Pfingstsequenz in Euer tägliches Gebet mit hineinzunehmen. Genießt die Zeiten, wenn Euch der Heilige Geist ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Genießt auch die Zeiten, wenn er Euer Herz leicht macht, vielleicht auch mal ganz unverhofft an einem schweren Tag. Bleibt sehr gerne im Gespräch mit dem Heiligen Geist! Er hat so viel Gutes mit uns allen vor! Es lohnt sich einfach. Auch bei gefühlten Rückschlägen im Leben mit Gott. Das ist normal. Das ist bei mir auch so.

Ich stelle immer mehr fest, dass Gott noch lange nicht „fertig“ ist mit mir, oft fühle ich mich, als machte ich einen Schritt vor und zwei zurück, aber ich möchte so leben, dass er an mir arbeiten kann.

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz (Teil 4)

In unserem Nachdenken über dieses wunderbare Gebet der Pfingstsequenz kommen wir zum Abschnitt:

*Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts besteh'n,
kann nichts heil sein noch gesund.*

In diesem Satz wird ein Kerngedanke unseres Glaubens auf eine ganz schlichte und einprägsame Weise klargestellt: Wer ist Gott und wer ist der Mensch.

Ohne ihn ist nichts. Gar nichts.

Das wissen wir natürlich. Aber es ist gut, daran neu erinnert zu werden. Manchmal vergessen wir das. Das Leben läuft so vor sich hin, wir tun dies und entscheiden das. Und können darüber vergessen, dass es Gott ist, der alles in uns bewirkt. Nur er.

Allein über das, was in diesem Satz drinsteckt, könnte man ganze Bücher schreiben.

Ohne das lebendige „Wehen“ des Heiligen Geistes in uns würde es uns nicht geben. Nur, wo Gott seinen Atem hinein gibt, da gibt es Leben. So heißt es am Anfang der Bibel: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7).

Es ist wunderbar, daran erinnert zu werden, denn wir sind keine Zufallsprodukte. Wir sind gewollt. Du bist gewollt! Es ist sein Wehen in Dir, dass es Dich gibt! Sein Atem.

Wir sind Menschen, die von unserem Gott geschaffen wurden, um seinen Lebensatem zu erhalten und mit ihm zusammen heute und immer zu leben.

Es gibt Zeiten in unserem Leben, in denen uns dieses große Bild des Lebens aus dem Blick geraten kann. In denen wir am Leben zweifeln und es für sinnlos halten. Ganz klar: unser Leben ist niemals Sinn-los!

Noch einmal für diejenigen unter Euch, die diesen Zuspruch vielleicht heute gerade dringend brauchen: Dein Leben ist nicht Sinn-los! Dein Gott hat etwas Gutes mit Dir vor. Sein Atem weht in Dir.

Wir verstehen zwar oft Gottes Wege nicht, aber er ist es, der uns den Lebensatem gibt und etwas Gutes mit uns vorhat!

Unser Leben mag zeitweise hart und unbequem sein. Es kann sein, dass wir keine Perspektiven für unsere Zukunft sehen, aber der grundlegende Sinn unseres Lebens bleibt klar: Wir leben, weil unser Gott es will.

Aber der Satz in der Pfingstsequenz geht noch weiter. Hier geht es ja auch um den einzelnen Menschen mit seinen inneren („heil“) und seinen äußeren („gesund“) Verletzungen, Krankheiten, Gebrechen und seiner Schuld. Eben um alles, was uns im Laufe eines Lebens so geschehen kann.

Auch hier zeigt uns die Pfingstsequenz deutlich, dass der Heilige Geist in unserem Leben eine sehr aktive Rolle spielt. Sogar eine existentiell wichtige Rolle spielt. Nichts kann in uns heil oder gesund werden und bleiben ohne den Heiligen Geist.

Das bedeutet allerdings nicht, dass uns als Christen in unserem Leben nichts geschehen kann. Wir leben nicht auf „Wolke 7“ und bleiben auch nicht von allem, was uns bedrängen kann, verschont.

Das ist auch ganz sicher nicht Eure eigene Lebenserfahrung. Meine ist es auch nicht. Und in diesem Jahr, wo wir von diesem elenden Virus noch zusätzlich so ungewiss bedroht sind, schon gleich gar nicht.

Aber es zeigt, dass wir mit allem nicht allein sind. Der Atem Gottes, das Wehen des Heiligen Geistes, ist eine mächtige Kraft, die sehr gerne mit uns zusammenarbeiten möchte. Er sieht in uns Partner, keine Marionetten. Er fegt nicht über uns hinweg, sondern möchte mit uns gemeinsam vorwärts gehen.

Nehmt die Pfingstsequenz einmal wörtlich. Das könntet Ihr tun, indem Ihr neu und bewusst die große Lebenslinie und den Sinn Eures Lebens wahrnehmt.

Danke Gott für das Leben in Dir. Danke ihm, dass Du lebst. Dass Du so lebst, wie Du lebst.

Gib ihm neu Dein „Ja“, dass er in Dir und durch Dich wirken darf. Und gib ihm auch das, wo Du selbst weißt, dass Du noch nicht „heil“ oder „gesund“ bist. Mit ihm zusammen und auf seinem Weg wirst Du gemeinsam vieles in Ordnung bringen und auf diesem Weg darfst Du Dich dem Heiligen Geist vertrauensvoll überlassen.

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz (Teil 5)

Heute gehen wir einen weiteren Schritt, um die Pfingstsequenz genauer anzuschauen.

*Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile Du, wo Krankheit quält.*

Hier sind drei große Bitten an den Heiligen Geist formuliert. Bitten, die ein Leben grundlegend verändern können, wenn der Heilige Geist in uns aktiv wird.

„*Was befleckt ist, wasche rein*“: Je älter ich werde und je länger ich im Glauben unterwegs bin, desto mehr scheine ich an dieser Stelle Hilfe zu brauchen. Und nach all dem, was ich gelesen und auch gelernt habe, ist das wohl normal.

Auch die alten Mystiker haben das schon so berichtet. Es bleiben lebenslang dieselben „Baustellen“ in uns, aber immer wieder auf anderen Ebenen. Die alten Mystiker stellten sich das vor wie eine Spirale, die, wenn sie auf dem Boden steht, zwar immer rund läuft, dabei aber immer weiter in die Höhe klettert.

Und natürlich bleibt es unangenehm, wenn wir Gott demütig darum bitten müssen, dass er diesen oder jenen Punkt in uns reinigen möge. Dass wir es selber nicht hinbekommen, dieses oder jenes ein für allemal zu lassen.

Aber es hat einen großen Lohn, wenn wir uns hier immer wieder neu auf den Weg machen!

Im Psalm 32,3-5 heißt es dazu sehr passend: „*Solang ich es verschwieg, waren meine Glieder matt, den ganzen Tag musste ich stöhnen. Denn deine Hand lag schwer auf mir bei Tag und Nacht. ... Da bekannte ich dir meine Sünde und verbarg nicht länger meine Schuld vor dir... Und du hast mir die Schuld vergeben.*“

Es macht tatsächlich Seele, Herz, Verstand und Körper leicht, wenn wir uns von solchen Lasten befreien. Befreien lassen. Spürbar.

Was könnten das für Lasten sein? Mein Mann und ich haben darüber nachgedacht. Er sagte sofort: z.B. „Schrottgedanken“. Solche Gedanken, die einfach nicht zum Reich Gottes gehören und die uns lähmen und zerstören. Und natürlich Schuld und Sünde, oder Verletzungen, die wir ertragen mussten, aber nicht wirklich vergeben haben. Alles, was zwischen uns und Gott stehen kann.

Wenn Gott uns reinigt und der Heilige Geist uns solche Lasten zeigt, werden wir befreit und können in einer ungehinderten Beziehung zu ihm, zu uns und zu unseren Mitmenschen leben. Immer wieder. Und immer wieder neu. Es lohnt sich!

Ich möchte Dich einladen, Dich nicht vor Gott zu scheuen, sondern ihm wirklich das zu bringen, was er Dir zeigt. Er weiß es doch sowieso, wie es in Dir aussieht. Was in Dir noch nicht von seinem Licht erfüllt ist. Bring es ihm auch, wenn es immer wieder dasselbe zu sein scheint.

Auch, wenn es etwas ist, weswegen Du Dich eigentlich schämst. Weil es doch zu einem Leben als Christ gar nicht passt. Aber nur weil wir gelernt haben, dass ein Christ so oder so nicht sein kann, heißt das ja nicht, dass wir auch tatsächlich davon befreit sind.

Im Sinne Gottes trennt uns so etwas von ihm. Und es befleckt uns.

Meine Einladung: Bring es ihm. Bitte den Heiligen Geist, dass er wirklich das Befleckte in Dir reinigt. Und dann genieße die Freiheit eines rein gewaschenen Herzens, wie es in der Pfingstsequenz heißt.

„*Dürrem gieße Leben ein*“: Das erinnert mich schon sehr an Joh 15, wo es doch darum geht, dass wir die Reben an dem Weinstock, unserem Herrn Jesus sind. Wir sind nur voller Leben, solange wir als Rebe fest im Weinstock verwurzelt sind. Und Jesus lädt uns ein: „*Bleibt in mir und ich bleibe in euch*“ (Joh 15,4).

Dieses „bleiben“ in Jesus kann uns immer wieder verloren gehen. Auch bestimmte Teile in uns können verdorren, weil wir sie nicht Jesus zur Verfügung stellen. Was könnte das sein?

Das wird individuell sehr unterschiedlich ausfallen, weil wir alle einzigartige Originale sind. Aber es könnte sein, dass wir Gaben, die Gott uns gibt, unbeachtet haben verdorren lassen. Oder wir könnten das Gefühl haben, uns selbst in dieser Corona-Zeit irgendwie verloren zu haben, irgendwie ohne Leben zu sein. Es gibt da viele Möglichkeiten.

Hast Du aktuell das Gefühl, irgendwie bist Du geistlich ausgetrocknet? z.B. weil unsere normalen Gebetsabende, an denen wir uns so ganz selbstverständlich treffen konnten, derzeit nicht möglich sind?

Oder vielleicht ist auch die Zeit, die Du mit Gott verbringst, irgendwie „langweilig“ geworden? Das Feuer ist weg? Bitte ihn doch, Dich mit neuer Lebensenergie zu erfüllen. Dich mit neuem Leben zu erfüllen.

Und wenn das gerade nicht Deine Bitte ist, weil alles in Dir voller Leben sprudelt: dann genieß es und freu Dich dran!

„*Heile du, wo Krankheit quält*“: Das ist vermutlich der Vers, mit dem wir spontan am meisten anfangen können. Hier können wir mit Bitte und Fürbitte ganz konkret und spontan beginnen. Und dazu sind wir auch eingeladen! Sowohl für uns selbst als auch für Andere.

Und das tun wir ja auch! Einzeln zu Hause und als ganze Gruppe bei unseren Lobpreisgottesdiensten. Und das ist so gut! Es gibt hier so viel zu beten.

Es gilt dabei aber etwas zu berücksichtigen: Wir müssen Gott die Lösung und den Zeitpunkt der Heilung selbst überlassen. Das ist leider ein Problem, was vermutlich für uns Menschen irgendwie normal ist. Wir stellen uns gerne vor, dass die Lösung des Problems genau so oder so aussehen muss, weil uns etwas anderes gar nicht möglich scheint. Gottes Möglichkeiten sind aber unbegrenzt!

Er wird immer unsere Bitte und Fürbitte hören und er hat immer Gutes mit uns vor. Darauf können wir uns verlassen. Aber ob, wann oder wie Gott unsere Gebete um Heilung erfüllt, das ist seine Sache.

Jesus ist unser Heiland, der Heilmachende. Im ganzen Neuen Testament ist berichtet, dass er viele Menschen auch von Erkrankungen wie Lähmung, Taubheit, Blindheit etc. geheilt hat. Solche Erkrankungen halt, die damals niemand heilen konnte.

Er kann das! Er kann das auch heute noch. Und er tut es auch. Und er tut es auch leider manchmal nicht. Oder nicht in diesem Leben. So wie bei Claudia. Oder er tut es, aber nicht immer sofort oder so, dass wir es wahrnehmen. Gott hat andere Zeitpläne und er ist souverän.

Aber erwartungsvoll bitten dürfen und sollen wir. Und dann sollten wir offen sein für Gottes Lösung! Lasst uns gemeinsam dran bleiben!

Die Bitte um Heilung ist, so empfinde ich es immer wieder, eine wesentliche Stärke der Gebetsgruppe, der ich angehöre. Das ist nicht selbstverständlich, sondern eine echte und wunderbare Aufgabe, die Jesus uns als Gruppe ganz offenbar besonders ins Herz legt. Es geht mir dabei gar nicht um die ausgesprochene „Gabe der Heilung“, sondern um die Bereitschaft, beharrlich Menschen im Gebet Gott hinzuhalten. Und um die Erwartung, dass er etwas Gutes draus machen möchte.

Erinnert Ihr Euch an die Bibelstelle, wo die Helfer sogar das Dach abgedeckt haben, um den Kranken zu Jesus zu bringen? Genau so kommt mir das manchmal bei uns vor. Wir dürfen hier als Helfer Menschen ganz aktiv zu Jesus bringen, damit er sie anschaut und berührt. Ein wunderbares Vorrecht.

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz (Teil 6)

Heute geht es um diesen vorletzten Abschnitt der Pfingstsequenz:

*Wärme Du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.*

Das ist die Fortsetzung von Bitten und Fürbitten, die in der Pfingstsequenz verankert sind. Sie sind genau so wie die vorherigen für mich selbst in der Bitte aber auch für Andere oder „die Welt“ in der Fürbitte zu verstehen.

Bei diesen 3 Themengebieten geht es aus meiner Sicht eher um charakterliche Schwachstellen.

„*Wärme Du, was kalt und hart*“: Wenn das Herz kalt und hart geworden ist und wir nicht mehr Empathie für andere Menschen haben, sondern uns nur um das eigene Wohl scheren. Das kann passieren im Laufe eines Lebens. Das kann uns auch in bestimmten Phasen unseres Lebens passieren. Auch dann, obwohl wir das doch eigentlich nicht wollen. „*Ich beseitige das Herz von Stein aus eurem Fleisch und gebe euch ein Herz von Fleisch.*“ (Ez 36,26)

Das ist eine Zusicherung Gottes an uns. Und wir dürfen uns ihm bringen. Wenn wir feststellen, dass wir in der einen oder anderen Angelegenheit nur noch ein „Herz aus Stein“ haben, dann dürfen wir Gott immer bitten, uns da zu erneuern. Er wird das gerne tun, denn er hat uns das so versprochen.

Ein weiches, liebevolles, empfindsames Herz ist ein Kern unseres Glaubens. Wir sind gerufen, zu lieben. Gott zu lieben, seine Liebe wahrzunehmen, seine Menschen und uns selbst genau so zu lieben. Das geht nur mit einem solchen Herzen.

Ihr Lieben, wir wollen doch Jesus nachfolgen. Wir werden ihm aber nur ähnlicher, wenn unser Herz sein Herz widerspiegelt. Und sein Herz ist warm und barmherzig. Immer.

Aber - und das ist natürlich das Problem - wir haben nur sehr wenige Möglichkeiten, ein solches Herz selbst zu machen. Das liegt viel zu tief in den inneren Schichten unseres Seins, sodass wir da selber keinen ernsthaften Zugriff haben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir den Heiligen Geist bitten, unser Herz warm und barmherzig zu machen. Es braucht unbedingt unser „ja“ dazu, aber machen kann das nur Gott.

Lasst uns da im Gebet wirklich dran bleiben.

„*Löse, was in sich erstarrt*“: Es kann passieren, dass wir erstarren in Gesetzlichkeit und uns jede Flexibilität abhanden kommt. Vielleicht auch nur bei einem einzelnen Thema.

Ich nehme als Beispiel die allgegenwärtige Corona-Zeit. Wir mussten uns hier immer wieder neu auf den Weg machen. Das, von dem wir gestern noch dachten, es würde nun eine Weile mal genau so gehen, wie es jetzt festgelegt sei, ist dann doch morgen schon wieder anders. Das ist schwer. Denn wir sind als Menschen auf Ordnung angelegt. Und seit Ausbruch der Pandemie gibt es nur sehr bröckelige und immer wieder geänderte Ordnungen.

Ein Festklammern an Ordnungen kann aber zur starren Gesetzlichkeit führen. Es muss so und nicht anders sein. Alle, die anders denken und handeln, machen etwas falsch. Das erleben wir leider im Moment bei Corona-Leugnern besonders. „Ach, es ist schon alles nicht so schlimm, es wird doch nur hochgespielt, es trifft doch nur die Schwachen und Alten ...“ In solchen Äußerungen kann ich Jesus nicht erkennen! Man sucht sich einfache Lösungen und reduziert das Leben aller nur auf seine eigene Sicht der Dinge.

Zu solcher Sicht sind wir als Gotteskinder nicht gerufen! Wir sollen auf uns und unsere Lieben aufpassen. Natürlich. Aber wir müssen und werden als Kinder Gottes immer auch andere Menschen im Blick behalten. Wir machen z.B. auch nicht aus Vergnügen unsere Lobpreisgottesdienste am

Dienstag zu Telefonkonferenzen. Wir tun das, weil wir Verantwortung füreinander übernehmen. Damit wir alle gesund bleiben. Und das ist richtig so. Auch wenn wir uns das natürlich wieder anders wünschen. Und wenn wir durchhalten, wird es auch wieder anders kommen.

Wir dürfen Gott bitten, unsere Erstarrung zu lösen, wenn wir sie bei uns entdecken. Im Zusammenhang mit Corona, aber auch natürlich in jedem anderen Thema unseres Lebens.

Wir dürfen ihn bitten, unsere Einstellungen und Möglichkeiten zwar in ihm fest zu machen, aber doch damit flexibel auf Umstände reagieren zu können. Wir können ihn bitten, frei und entspannt im Geist zu bleiben oder zu werden. Der Heilige Geist kann dieses „Lösen“ in uns bewirken.

„Lenke, was den Weg verfehlt“: Es kann passieren, dass wir unseren Weg verloren haben, den Weg, von dem wir dachten, dass wir doch mit Gott zusammen gehen. Und auf einmal? Gerade in unserem neuen Alltag in Corona-Zeit können wir da stehen und nicht mehr weiter wissen. Wie gehe ich jetzt mit Menschen um? Wie gehe ich mit meinem Misstrauen um, ob sie das Virus in sich tragen oder ob ich mich ihnen nähern kann. Wie ändert sich auf einmal vielleicht meine wirtschaftliche oder berufliche Perspektive. Wo gibt es auf meinem Weg auf einmal „geschlossene“ Türen oder ich habe zu viele vermeintlich „offene“ Türen für meine Lebensentscheidungen vor mir und weiß nicht, für welche ich mich entscheiden soll ... Es gibt hier unzählige Fragestellungen, die uns betreffen können.

Sicher ist: ich muss diese Wege nicht allein finden! Ich darf meinen Gott um Hilfe bitten. Immer und immer wieder.

Stehst Du gerade an einer solchen Weggabelung? Dann lade ich Dich ein, den Heiligen Geist zu fragen, was er davon hält. Und dann bleib dran und bewege das Thema im Gebet weiter. Forschend. Offen. Suchend. Loslassend. Mit dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist in Dir wird Dir helfen. Das klappt nicht immer. Manchmal stehen wir uns selbst im Weg. Aber wenn wir nicht üben, wird's auch nichts. Den Heiligen Geist in uns wirken zu lassen und dieses Wirken wahrzunehmen, das braucht Übung.

Bei diesen 3 Themengebieten heute in der Pfingstsequenz empfinde ich selber, dass das solche sind, die mir eher an Anderen auffallen, als an mir selbst. Dann könnte ich bitten, „Herr, mach die Anderen heil“ und sehe nicht, dass ich das Problem selber habe. Das passiert leider. Und nicht nur mir. Jesus ist da sehr eindeutig. Er sagt in *Lk 6,41ff*: *„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst Du nicht?... Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.“*

Nun, ein Heuchler möchte ich nicht gerne sein und niemand von uns. Ich möchte „echt“ sein. So, wie ich geschaffen bin.

Insofern ist es auf jeden Fall gut, wenn wir insbesondere uns bei diesen Bitten um Heilung selbst in den Blick nehmen. Da gibt es genug zu tun.

Nach meiner Erfahrung hört Gott nicht sehr auf die Bitte: „Herr, ändere den Charakter eines Anderen“. „Herr, verändere mich“ hört er aber sehr gerne.

Ihr Lieben, bleibt dran! Das Leben mit Gott und die Veränderung, die er in uns schaffen möchte, ist eine lebenslange Angelegenheit! Wir werden nicht fertig, aber wir können mit dem Heiligen Geist wachsen und reifen. Er kommt an Schichten tief in uns heran, die unserem Zugriff verschlossen sind. Lassen wir ihn in uns machen.

Leben aus dem Heiligen Geist - Pfingstsequenz (Teil 7)

Heute beschäftigen wir uns im letzten Teil der kleinen Serie um die Pfingstsequenz mit ihren letzten Zeilen:

*Gib dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut, deine Gaben zum Geleit.
Lass es in der Zeit bestehen, deines Heils Vollendung sehn und der Freuden Ewigkeit.
Amen. Halleluja.*

„Gib dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut“

Merkmale dieses Volkes sind Vertrauen auf Gott und auf seine Hilfe. Beides ist als eine Feststellung formuliert, kein Konjunktiv, sondern Tatsache. Wir als Volk vertrauen dem Heiligen Geist, vertrauen auf seine Hilfe.

Ja? Wirklich? Wirklich wirklich?

Was heißt denn eigentlich genau „ich vertraue Gott und baue auf seine Hilfe“?

Klar, bei existenzbedrohenden Situationen in unserem Leben, da hat das alles noch einmal eine andere Tragweite. Diese schlimmen Situationen meine ich jetzt gar nicht unbedingt.

Meine Frage ist heute eher: Wie wirkt sich das denn im Alltag aus? Wann vertraue ich, wann nicht, wann soll ich selber aktiv sein, oder vielleicht gar nicht? Gibt es da überhaupt Widersprüche?

Wir sagen und meinen ganz ehrlich: wir vertrauen Gott. Aber so im Detail?

Mein persönlicher Antritt ist folgender. Wir brauchen das Vertrauen in unseren Gott. Sowieso und immer. Und gleichzeitig hat uns Gott einen Verstand geschenkt! Wir sind schließlich keine Marionetten Gottes, sondern sein Bodenpersonal, seine Mitarbeiter.

„Gott hat uns nicht den Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ sagt Paulus im 2 Tim 1,7

Gott hat uns eben auch einen Geist der Besonnenheit geschenkt. Der bedeutet für mich: er hat mir einen Verstand geschenkt, der mit dem Heiligen Geist zusammen besonnen seine Arbeit tun soll. Wir besinnen uns. „Be-sinn-en“ hat mit Sinn und Verstand zu tun.

Das bedeutet für mich, es gibt Dinge, die wir selber tun und überlegen müssen, das nimmt Gott uns auch nicht ab. Das ist dann unser Part. Und dann gibt es einen Part, wo wir nicht zuständig sind. Wo wir nichts mehr tun können. Wo wir nur sagen können: „Herr, mach Du.“

Und natürlich gibt es dazwischen eine Bandbreite. Und Missverständnisse zwischen Gott und mir. Aber: Gottes Geist arbeitet doch in mir und in uns. Darauf können wir vertrauen.

Den Part, den wir tun können, den sollten wir auch in aller Besonnenheit tun und Gottes Lösungswege in unserer jeweiligen Situation mit offenen Augen und offenem Herzen sehen, erkennen und tun.

Ich habe da ein schlimmes Beispiel vor Augen, wo das so extrem abgelehnt wird. Vor vielen Jahren war eine Frau in unserer Gebetsgruppe, die erkennbar krank war und immer noch ist. Sie kam zwar immer zum Gebet, um Gott um Hilfe zu bitten, wollte aber nicht zum Arzt gehen, weil sie die Hilfe ausschließlich von Gott erwartete. Sie war ziemlich resistent dagegen, wenn wir ihr sagten, auch Ärzte könnten doch durchaus Gottes Weg für sie sein. Aber sie lehnte dies immer strikt ab. Keine Ärzte, nur Jesus. Irgendwann kam sie nicht mehr zu uns. Inzwischen ist sie nur noch ein humpelnder Schatten ihrer selbst. Ich bin davon überzeugt, dass sie heute gesünder sein könnte, wenn sie sich auf Gottes Wege, z.B. Mediziner aufzusuchen, einlassen würde. Ich halte das für eine klare Fehlentscheidung.

Aber wie könnte nun die Zusammenarbeit zwischen unserem Part und Gottes Part in einem guten Sinne stattfinden?

Ich versuche mal ein konkretes Beispiel. Corona-Zeit. Ja, wir müssen und sollten versuchen, uns und unsere Lieben zu schützen vor diesem widerlichen Virus.

Mein Versuch einer Antwort wäre: Mit Hilfe unseres Verstandes dürfen wir tun, was „klug“ ist. Und den Heiligen Geist dürfen wir bitten, uns zu zeigen, was „klug“ in diesem Zusammenhang bedeutet. Und wir dürfen ihn bitten, uns zu beschützen.

Und dann dürfen wir, wenn klar ist, was „klug“ ist, diese Vorsichtsmaßnahmen treffen und gleichzeitig entspannt in den Tag gehen, weil wir darauf vertrauen, dass Gott uns schützt.

Dann tun wir unseren Part: zu prüfen und zu tun, was „klug“ ist und gleichzeitig vertrauen wir auf Gottes Hilfe (sein Part), dass er tut, was wir nicht tun können: uns wirklich vor dem Virus zu schützen. Das ist für mich Zusammenarbeit mit Gott.

Ich bin sehr davon überzeugt, dass wir nicht voller Ängstlichkeit hinter jedem Zaun einen „Feind“ vermuten müssen. Wir bitten den Heiligen Geist um seine Hilfe und gehen dann voller Vertrauen unseren Weg.

Aber ich bin auch davon überzeugt, und es ist auch meine persönliche Erfahrung, dass diese Lebenseinstellung absolut kein Selbstläufer ist, sondern von uns immer und immer trainiert werden muss. Vertrauen in unseren Gott wirklich und praxisnah zu leben, ist und bleibt umkämpft.

„Lass es in der Zeit bestehn“

Neulich wurde bekannt gegeben, dass es 2019 so und so viele Austritte aus unseren Kirchen (katholisch und evangelisch) gegeben habe. Was sagt uns das? Ja, natürlich gibt es das immer wieder, dass Menschen meinen, sie könnten ihr Leben alleine besser gestalten. Oder denen das Geld für die Kirchensteuer zu schade ist.

Oder die die Erkenntnisse um Missbrauch etc. einfach nicht mehr aushalten und nicht mehr dazu gehören wollen. Ja. Das gibt es. Und vor allem den letzten Punkt können wir auch nicht wegreden.

Aber ist das die ganze Wahrheit? Wo wird eigentlich dagegen gerechnet, wer zeitgleich in Kirchen oder andere Konfessionen eingetreten ist? Wer anderswo eine glaubende Heimat gefunden hat? Auch diese gibt es. Nur, weil ich in eine bestimmte Konfession hineingeboren wurde, muss ich dort nicht meine Heimat finden.

Diese Bitte in der Pfingstsequenz hatte sicher um 1200, als sich dieses Gebet entwickelt hat, andere Notwendigkeiten als heute. Aber die Bitte war genau so notwendig, sie ist damals wie heute hochaktuell.

Lasst uns diese Bitte immer wieder voller Leidenschaft an unseren Gott richten! Lasst uns gemeinsam immer wieder darum bitten, dass unsere Kirche(n) Orte sind und werden, wo Menschen heil werden können, wo sie geistliche Heimat finden, wo wir alle lernen können, Gott zu vertrauen und mit ihm zu leben.

„deines Heils Vollendung sehen und der Freuden Ewigkeit.“

Das klingt total altertümlich. Aber denkt mal drüber nach: das ist doch das Ziel unseres Lebens! Wir leben doch als Kinder Gottes, damit wir jetzt und für immer in seinem neuen Reich leben dürfen.

Damals, um 1200, war man davon überzeugt, dass unser jetziges Leben eigentlich nicht wichtig ist und wir uns ausschließlich auf den Tod freuen sollten, weil erst danach das Leben so richtig los geht.

Heute versteht man das anders: Das Reich Gottes hat in uns längst begonnen. Wir leben jetzt sozusagen in zwei Reichen: in der Welt, unserem ganz normalen Alltag und im Reich Gottes als seine Kinder und Nachfolger Jesu.

Und heute entwickelt sich unser Charakter, den wir für die Ewigkeit brauchen. Es ist also unbedingt wichtig, dass wir in beiden Welten leben.

Insofern hat es für uns heute einen anderen Inhalt, wenn wir den Heiligen Geist bitten, Gottes Reichs Vollendung sehen zu dürfen, aber die Bitte ist so aktuell wie damals.

Wie geht Euch das nun mit der Pfingstsequenz? Geht ihr mit ihr und ihren Inhalten anders um als vor dieser kleinen Impuls-Serie? Ich selbst kann auf jeden Fall sagen: Ja.

Sie hat an manchen Stellen eine altertümliche Sprache. Aber sie hat mir und hoffentlich Euch auch gezeigt, wie brandaktuell sie ist. Für mich persönlich, aber auch für uns als Gruppe, für die Christen der Welt und überhaupt für die Welt.

Bleibt gesund, geborgen und behütet!

Judith Bock